

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brägg, Oberdränge, Lüdenscheld, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Metzerhagen, Balbert, Mühlhose, Kasperberg, Kreuzberg, Kadebornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 299

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17

Halver

Donnerstag, den 21. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Klezameile 40 Pfg. — Jede Abgabebewilligung wird häufig bei zwangsweiser Verteilung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha steht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

Ja oder nein?

Zur bevorstehenden Erklärung Lloyd Georges.
C.B. Berlin, 19. Dezember.

Das Vorspiel ist zu Ende, nun kann der Tanz beginnen. Die klugen Musiker an der Themse haben in Paris und in Petersburg Takt und Tonart vorgeschrieben und damit zunächst den erwarteten Erfolg gehabt. Inzwischen sind auch die Hauptinstrumente gestimmt worden, und das ganze Orchester wird von Lloyd George geleitet, dem Allgewaltigen des Vierverbandes, der bereits die Einführung des „Krieges“ im Unterhaus anfündigen und sogar auch das Schreckgespenst von Neuwahlen an die Wand malen läßt, alles zur höheren Ehre einer kraftvollen Durchführung des Krieges. Danach braucht man eigentlich gar nicht mehr neugierig zu sein auf die Antwort, die er für die Mittelmächte vorbereitet hat: er wird die dargebotene Friedenshand nicht annehmen, denn er will keinen deutschen, sondern einen englischen Frieden, und da er kein Freund von Halbheiten ist, wird er für die Selbstbescheidung, daß man eine Grundfrage suchen müsse, die weder das eine noch das andere sei, nicht viel übrig haben.

Fraglich ist nur, ob er auch den Mut zu einem klaren und deutlichen Nein haben, oder ob er nach guter englischer Diplomatenfinesse auf Umwegen sein Ziel verfolgen wird. Was ihm selbst in dieser Beziehung noch an diplomatischer Schulung fehlen sollte, das werden seine Mitarbeiter, die neuen wie die alten, gewiß gern beisteuern, und wenn man noch einmal den ganzen Plan überblickt, nachdem die Entente bisher ihre Gegenaktion auf die Friedensbotschaft der Mittelmächte vorbereitet hat, so sieht man eigentlich deutlich genug, worauf sie nach guter alt bewährter Überlieferung auch diesmal wieder hinarbeitet. Es geht zunächst dem dummen deutschen Gegner Furcht einzufloßen vor den möglichen Folgen seines „schicksalsschweren Entschlusses“. Er behauptete, sich gerade jetzt seiner Stärke besonders bewußt zu sein; also mußte um ihn herum ein so gewaltiges Gepolter veranstaltet werden, daß er schreckensbleich ins Manicow trock. Deshalb ließ man im Westen die leidenschaftlich beschwingte Veredamkeit des Herrn Briand losjähneln, der fast wie ohne Bestimmung sein dreimaliges „Nein!“ in den Sitzungssaal der Kammer hineinrief. Und zur Verstärkung mußte alsbald im Osten die ungleich größere Tonart des Herrn Bokrowski erschallen, der uns von der Höhe seines russischen Unschulds- und Sittlichkeitsbewußtseins in den tiefsten Pfuhl der Hölle verdammt, natürlich auch sein „Niemals“ zum besten gab und sich von der Duma vertrieben ließ und sogar die angeblich „ehrwürdige“ Gestalt

seines Verräters in den Vorberland Jakob, um ja eines unwiderstehlichen Eindruckes sicher zu sein. So hatte man den guten deutschen Wüchel zwischen zwei Feuer genommen und durfte erwarten, daß er seine Friedensvorschlüge, wenn er sich überhaupt noch mit ihnen hervorwagen sollte, gehörig heruntergeschraubt wurde. Je unwilliger man sich auf der Vierverbandsseite stellte, desto besorgter mußte man in Berlin um den Erfolg der Friedensbotschaft werden, und desto eher konnten dann die Lloyd George und Genossen den Versuch riskieren, statt einer glatten Abfuhr sich zum Schein, mit allen Vorbehalten natürlich, auf Verhandlungen einzulassen, um erst einmal die Fackel auf Friedensbedingungen festzulegen, die unter der Einwirkung künstlich erzeugter Angustzustände formuliert waren. Das entspräche nur der herkömmlichen Taktik der britischen Politik, die es von je her meisterhaft verstanden hat, ohne eigentliche Gewaltanwendung auch gefährliche Gegner „niederzubogen“, wie Präsident Wilson das so schön und so treffend ausgedrückt hat. Man blüht ihn nach allen Regeln der Kunst, so daß er kaum noch wagt, die Augen zum Himmel aufzuschlagen, und „befreit“ ihn dann von allem was er beugt oder erkämpft hat. Ehe er recht erkennt, wie ihm geschah, hat der ehrliche Brite seinen Raub in Sicherheit gebracht.

Wir wissen nicht, ob auch Lloyd George nach diesen Rezepten verfahren wird, aber das eine ist klar, sein Nein haben wir nicht zu fürchten — dann gibt es freie Bahn für unsere Krieger und Sieger, und kein Trommelfeuer wird sie ihnen verperren können. Nur wenn er nicht den Mut zu einer glatten Ablehnung finden, wenn er den Versuch machen sollte, uns in Verhandlungen zu verstricken, um auf unblutigem Wege die Kriegsziele zu erreichen, von denen der heiße Waffengang dieser 2½ Jahre ihn und seine Genossen nur immer weiter entfernt hat, nur dann hätten wir allen Grund zur Vorsicht und zur Bedachtsamkeit. Wenn wir uns erst einmal unser gutes Schwert aus der Hand winden lassen, dann wissen wir nicht, was wir mit den bloßen Mitteln der Diplomatie noch werden erreichen können. Wir dürfen uns nicht verblüffen lassen — sonst gehen uns die Früchte dieser schweren Kriegszeit und mit ihnen die Sicherungen für die deutsche Zukunft verloren, die unsere Söhne und Brüder mit ihrem kostbaren Blute haben erstritten wollen.

Sonninos Erklärungen.

In der italienischen Kammer sagte der Minister des Äußeren Sonnino in Erwiderung auf mehrere mit dem Friedensangebot der Mittelmächte sich beschäftigende Reden, es seien keine bestimmten Vorschläge vorhanden, außer dem allgemeinen Vorschlag, Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn darüber hinaus Vorschläge gemacht worden wären, dann würden wir erwägen, was zu tun wäre. Es wäre nicht praktisch und auch nicht ernsthaft, heute darüber Erörterungen zu pflegen. Abgesehen davon werde kein Verbündeter irgendeine Bedingung in Erwägung ziehen können, die ihm in einer für ihn allein bestimmten Form angeboten wäre. Die Antwort auf den Friedensvorschlag werde veröffentlicht werden, sobald zwischen den Alliierten ein Einvernehmen erzielt sei. Sonnino betonte weiter, alle wünschenden feindschaftlichen Frieden, und

zwar einen dauernden Frieden. Keine Regelung dürfe erfolgen, welche die Vernichtung von Völkern oder Nationen bedeute. Italien werde keine von seinen Verbündeten abweichende Haltung einnehmen.

Die Kammer drückte dem Minister und der Regierung das geforderte Vertrauen mit 352 gegen 41 Stimmen aus.

Halil Bei an die türkische Kammer.

Der Minister des Auswärtigen Amtes der Türkei, Halil Bei, kam in der Kammer auf das Friedensangebot der Mittelmächte zu sprechen und sagte:

Wir warten mit Ruhe die Antwort der Gegner ab, im Vertrauen auf den Heroismus unserer Armee und den Opfergeist unseres Volkes. Wenn sie eine günstige Antwort geben, erwächst uns daraus Ruhm, wenn sie sich ablehnend verhalten, fällt auf sie die Verantwortung. Der russische Ministerpräsident Trepow sah sich genötigt, dem niedergedrückten russischen Volke seinen tausendjährigen Traum vorzuspiegeln. Er erklärte, daß Frankreich und England damit einverstanden sind, daß Rußland Konstantinopel seine Gewalt herrschaft auferlegt. Wir haben nicht die Gewohnheit der Vablerlei. Wir antworten auf die Wahndeeen Trepows mit der Wirklichkeit der Tatsachen und wir danken Gott, daß er unseren Fahnen gestattet hat, siegreich in den rumänischen Wäldern zu wehen, auf Rußlands kürzestem Wege nach Konstantinopel. Die Gegner haben diesen Krieg begonnen, beraubt von ehrgeizigen Ansprüchen und in der Verfolgung von Trugbildern. Wir kämpfen, wir marschieren auf dem Wege der Wahrheit, wir werden unseren Weg fortsetzen im Vertrauen auf den Allmächtigen und gestützt auf die Kraft unserer Armee und den Opfergeist unseres Volkes, zum Frieden bereit und zum Kriege entschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Erzengel Batocki, erklärte in Budapest, daß der Friedensvorschlag der Zentralmächte die Arbeiten des Deutschen Ernährungsamtes nicht beeinflussen. Er sagte: Wir wünschen den Frieden, werden aber wie bisher weiterarbeiten und uns auf einen weiteren Kampf sowie den Endsiege vorbereiten, bis uns die nächste Ernte zu allem bereit gemacht hat. Aber die Beute in Rumänien habe ich bisher noch keine genauen Einzelangaben, was an Getreide, Petroleum und anderen Artikeln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Beute darf nicht allzu übertrieben eingeschätzt werden.

+ Vom preussischen Justizministerium ist eine Umfrage über Rechtsanwältinnen und Hilfsdienst an die Oberlandesgerichtspräsidenten gelangt, nach der festgestellt werden soll, in wie weit die Zahl der an den einzelnen Gerichten beschäftigten Anwältinnen über das Bedürfnis hinausgeht, also wieviel davon anderweitig im Hilfsdienst verwendet werden könnten und welche Wirkungen die Heranziehung von Anwältinnen für die Anwaltschaft im allgemeinen und für die einzelnen Anwältinnen im besonderen zeitigen würde. Schädigungen sollen möglichst vermieden werden, daher soll die Beschäftigung im Zivildienst zunächst am Orte der Niederlassung stattfinden, und zwar ausschließlich gegen Bezahlung.

+ Die sächsische Regierung fürchtet, daß die etwa 10000 Kriegsgesessenen Paare, die es in Sachsen gibt, bei der Anschaffung von Möbeln nach dem Kriege auf die Ab-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Sattner-Graf.

48

(Nachdruck verboten.)

Worin. Ist sie? Sie hatte Hadmar gehört, daß sie ein körperliches Leiden quälte. Immer war seine Mutter gesund gewesen, immer tatkräftig, besonnen.

Und nun auf einmal erschien sie ihm so vollständig verändert! Rätsel, Rätsel ringsum. Und wo war eine Lösung?

Der unermüdliche Schatten schien plötzlich verschwunden. Vielleicht ging sie nun endlich zu Bett. Es war schon spät; eben schlug die Turmuhr eine Stunde: ein Uhr.

Aber die Fenster des Schlafzimmers seiner Mutter, welche er von seinem Sitze aus genau übersehen konnte, denn sie lagen im Eckpfeiler des Schlosses, blieben dunkel. Hadmar war aufgestanden und lehnte nun ganz an der Brüstung des Fensters, dessen einen Flügel er halb geöffnet hatte. In der tiefen Stille, welche ringsum herrschte, vernahm man jeden leisen Laut wie einen starken Lärm.

Die Nacht war klar und hell. Und ringsum war alles wie ausgestorben.

Ein fast beängstigendes Gefühl einer großen Einsamkeit überkam den jungen Mann. Früher — ja, früher hatte er stets für alle seine Empfindungen, für all das Stürmen und Drängen in seiner jungen Seele bei Ludwig von Werbach oder bei seiner Mutter das beste Verständnis gefunden. Mit jedem Kummer, jeder Sorge kam er zu diesen beiden Menschen. Und stets hatte er sich bei ihnen Klarheit und Rat holen können.

Aber Ludwig von Werbach war tot; doppelt schmerzhaft empfand Hadmar den Verlust dieses großdenkenden und warmfühlenden Mannes in dieser Stunde. So fremd, beinahe unbekannt ihm sein eigener Vater gewesen war, so vertraut und lieb war ihm Onkel Ludwig. Ob er jemals in Heinrich von Steinberg einen ebenbürtigen väterlichen Freund finden würde? Vor kurzem hatte der Graf ihn in Wien aufgesucht, und Hadmar hatte allerlei feine Andeutungen gehört in bezug auf das künftige Verhältnis zwischen ihnen beiden, „das sich vielleicht zu einem innigeren Zusammenleben gestalten würde“, wie Graf Steinberg gesagt hatte.

Sonderbarerweise erschien ihm seither der Graf weit fremder und ferneregerückt. Schon der Gedanke, daß seine Mutter vielleicht beabsichtige, seine offenkundige Bewerbung

um ihre Hand anzunehmen, schon dies allein genugte, um Hadmar den älteren Mann, welcher ihm bisher sehr sympathisch gewesen war, in einem fremden Lichte zu zeigen.

Und in diesem fremden Lichte erschien ihm nun auch seine Mutter. Daß sie ihren Schwager geliebt hatte, daran zweifelte Hadmar keinen Augenblick mehr. Dies erschien ihm auch in Anbetracht der traurigen, zerrütteten Eheverhältnisse zwischen seinen Eltern, die leider auch den Söhnen nicht verborgen geblieben waren, nichts Unrechtes, sondern eigentlich etwas Natürliches. Gewiß ließe sich auch die tiefe Abneigung Frau Ottas gegen Ludwigs Witwe und Kind aus diesem Grunde erklären.

Aber eben diese Abneigung riß eine tiefe Kluft auf zwischen Mutter und Sohn. Stärker als je empfand Hadmar dies heute in der vollständigen Ruhe dieser Nachtstunde. Denn ihn zog sein ganzes Herz hin zu dieser lieblichen, kindlichen, jungen Frau.

„Elisabeth!“

Wie in Andacht versunken sprach er das Wort wieder vor sich hin.

Und seine Mutter haßte diese Frau!

Mußte das nicht allmählich einen Zwiespalt zwischen ihm und ihr hervorrufen, der vielleicht nie mehr zu überbrücken war?

So ganz unverständlich schien ihm die geliebte, die angebetete Mutter! Wenn sie vielleicht Onkel Ludwig geliebt hatte — wie konnte sie dann so bald schon an eine andere Verbindung denken? War es möglich, daß sie sich von der Erwägung leiten ließ, daß Steinberg ungeheuer reich war? War dies der Frau würdig, als welche sie ihm stets erschienen war?

Hadmar von Werbach war noch sehr jung, und seine Menschenkenntnis reichte nicht weit. Bisher war er, von Liebe umgeben, durchs Leben gegangen. Nun plötzlich sah er sich allein, einem Gemisch sich widerstrebender Empfindungen preisgegeben. Es war kein Wunder, daß er mit allen Kräften nach innerer Klarheit rang.

Die Schlohuhr schlug wieder. Die Nacht war schon weit vorgerückt, und noch immer blühte drüben in dem Schlafzimmer der Mutter kein Licht auf, obgleich die Flammen in ihrem Wohngemach schon längst erloschen waren. Sollte sie im Dunkeln zu Bett gegangen sein? Wieder kam eine starke Unruhe über Hadmar.

Vielleicht konnte er nachsehen! Es wäre ja doch nicht unmöglich, daß ein neues Unwohlsein die Mutter befallen hätte.

Er war schon leise, um niemand zu wecken, aus seinem Zimmer auf den langen Gang hinausgetreten und schritt nun so geräuschlos als nur möglich an den vielen Türen, die hier herausmündeten, vorbei, nach dem anderen Flügel des Schlosses. Auch hier war alles dunkel und still.

„Minna!“ rief Hadmar leise.

Das Mädchen, welches seine Mutter persönlich bedient hatte, hieß so. Es war schon jahrelang im Hause — eine ältliche, sehr verlässliche Person.

Sofort öffnete sich die Tür von Minnas Zimmer. Das Mädchen steckte den Kopf heraus und sah mit verschlafenen Augen umher.

„Ist meine Mutter schon zu Bett gegangen?“ fragte Hadmar. „Ich bin in Angst um sie, weil sie sich heute abend so unwohl fühlte!“

Minna sah nach der Uhr.

„Gott, es ist schon so spät,“ sagte sie erschrocken, „und ich bin hier am Tische eingeschlafen im Warten auf das Läuten der gnädigen Frau. Da will ich sofort nachsehen! Am Ende habe ich das Klingeln überhört!“

Sie wollte schon fortlaufen, aber Hadmar hielt sie zurück. „Warten Sie doch!“ sagte er hastig. „Ich besitze von früher noch immer den Schlüssel zu Mamas kleinem Salon. Ich werde selbst nachschauen.“

Hadmar schritt nach dem Vorzimmer, durch welches man in die Gemächer Ottas von Werbach gelangte.

Sofort schloß er die Tür des Vorzimmers hinter sich zu. Ja, er tat noch ein übriges: er drehte den Schlüssel herum.

Nie hätte er sich auch in seinem späteren Leben darüber Rechenschaft geben können, weshalb er eigentlich alles dies tat. Und dennoch hatte er die bestimmte Ueberzeugung, daß er so handeln müsse und nicht anders.

Und jetzt stand er horchend an der Tür zum kleinen Salon; nichts rührte sich drinnen. Seine drückte er auf die Türklinke — Mama hatte zugespart.

Dies tat Otto von Werbach selten. Meist versperrte sie nur ihr Schlafzimmer, welches man einzig und allein durch den kleinen Salon betreten konnte.

Aber Hadmar hatte stets die Schlüssel zu den Zimmern seiner Mutter in der Tasche. Immer waren sie so vertraut gewesen, Mutter und Sohn, daß er ruhig hatte aus- und eingehen können bei ihr. Und sehr oft hatte er sich — auch noch während der letzten Jahre — zu ganz ungewöhnlichen Stunden mit irgendeinem Kummer oder einem Anliegen in die Arme der Mutter geflüchtet. Es war sogar

zahlungsgefähre angewiesen sein könnten, was ihr nicht als wünschenswert erscheint. Die um ein Gutachten ersuchten Handelskammern schlagen vor, den Kriegsgeldtrauten aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock oder von den Gemeinden unter staatlicher Hilfe für die Beschaffung von Sausrat Darlehen zu geben, jedoch nur, wenn die Kriegsgeldtrauten selbst eine Anzahlung leisten können, und wenn der Wert des zu beschaffenden Sausrats 1500 Mark nicht übersteigt.

Bei der Gründung der Technischen Abteilung der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung war ein Jubiläumstelegramm an Kaiser Wilhelm abgefasst worden. In der vom Geh. Kabinettsrat v. Valentini überbrachten Antwort heißt es: Seine Majestät begrüßen den engen Zusammenschluss aller Techniker der verbündeten Mächte in der begründeten Technischen Abteilung der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung mit Freude und wünschen der gemeinsamen Arbeit einen reichen Erfolg.

In Stockholm ist Fürst Ferdinand Radziwill, der Führer der polnischen Reichstagsfraktion eingetroffen, nachdem er 28 Monate in russischer Gefangenschaft geschmachtet hat. Der Fürst wird sich von Stockholm nach Deutschland weiterbegeben. Fürst Radziwill wurde anlässlich seines Besuchs bei seinem Sohne, der russischer Staatsangehöriger ist, gefangen genommen und in Rußland interniert. Seine Freilassung erfolgte auf Veranlassung des Präsidenten Wilson, der dieserhalb bei der russischen Regierung vorstellig geworden war.

Portugal.

Der Zustand der Unruhen im ganzen Lande dauert an. Trotz angeblicher Verschönerung des Aufstands nehmen die Verhaftungen zu. Die Lissaboner Polizei entdeckte mehrere Bomben. Sie hatte erfahren, daß geheimnisvolle Versammlungen von Monarchisten und Republikanern in der Hauptstadt abgehalten wurden. Zwei wichtige Versammlungen dieser Partei wurden unterdrückt. In der Straße des zweiten Dezember wurde ein Kaffeehaus, in dem sich eine Waffenniederlage befand, von Militärs umzingelt. Der Anführer Santos wurde nach seiner Verhaftung an Bord des „Vasco da Gama“ gebracht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Dez. Die beiden vom preussischen Eisenbahnminister zur Vereinfachung der Betriebsführung auf den Staatsbahnen eingelegten Oberbetriebsleiter sind für den Westen der Präsident der Eisenbahndirektion Saarbrücken, für den Osten der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin.

Budapest, 19. Dez. Ministerpräsident Graf Tisa kehrte im Abgeordnetenhaus mit, daß die Krönung am 30. Dezember stattfindet.

Osaka, 19. Dez. Die Ausfuhr von Sämen, Truttbähen, Saken, Kaninchen, aller Sorten Wild und wilder Kaninchen im lebenden und geschlachteten Zustande ist verboten; ebenso die Ausfuhr von Bienenwachs.

Rotterdam, 19. Dez. Das holländische Parlamentsmitglied Schaper teilte in einer Ansprache mit, er habe erfahren, daß die Schweiz und die skandinavischen Länder gern als Friedensvermittler auftreten möchten und ein gemeinsames Vorgehen mit Holland wünschen.

New York, 19. Dez. Nach Nachrichten aus El Paso sprengten die Truppen Villas, die einen Angriff auf die Stadt El Chihuahua vorbereiteten, im Bahnhof von Badinobe einen Sprengzug in die Luft, mehr als 200 Reisende wurden getötet.

Sofia, 19. Dez. Zwischen griechischen und italienischen Truppen ist es bereits mehrfach zu Zusammenstößen gekommen. Auch in der griechischen Bevölkerung steigt die Erbitterung gegen die italienische Invasion von Tag zu Tag.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas in einzelnen Abschnitten wechseln ständiges Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph:

In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz scheiterten schwere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Bereinigt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 19. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Der Strom der rumänischen Flüchtlinge.

Die Londoner „Times“ erfährt aus Jassy: In Jassy und anderen Städten der Moldau kommen unaufhörlich Flüchtlinge aus der Walachei an. Die Bevölkerung von Barlad ist auf das Dreifache gestiegen. Galatz und Braila sind überfüllt.

Die Flüchtlinge sind hauptsächlich Städter. Die Bauern bleiben auf dem Lande und legen gegenüber den eindringenden Feinden große Gleichgültigkeit an den Tag.

Ein englischer Transportdampfer versenkt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der leere in westlicher Richtung fahrende Transportdampfer „Anstian“ (8825 Tonne) am 14. September von einem U-Boot im Mittelmeer versenkt worden ist. 11 Mann der Mannschaft und 12 amerikanische Wauktierfahrer sind umgekommen.

Daß Amerikaner bei dieser Torpedierung umgekommen sind, ist der englischen Admiralität natürlich ein willkommenes Geheimnis. Da es sich um ein in Diensten der englischen Flotte stehendes Schiff handelt, so dürfte dieses Mittelchen aber völlig wirkungslos bleiben.

In dem neben dem Schlafraum gelegenen Antikleidzimmer Frau Ottas ein breites Ruhebett aufgestellt worden, wo Hadmar oder sein jüngerer Bruder Erich schon manche Nacht geschlafen hatten, wenn es über der Unterbrechung mit der Mutter spät geworden war, oder wenn sie so erregt gewesen war, daß Frau Otta es vorzog, ihre Söhne während der Nacht in ihrer nächsten Nähe zu behalten.

Hadmar stand bereits in dem kleinen, sehr schön eingerichteten Salon der Mutter. Auch jetzt schloß er hinter sich die Tür und sperrte ab; und dann hob er sein Kissen.

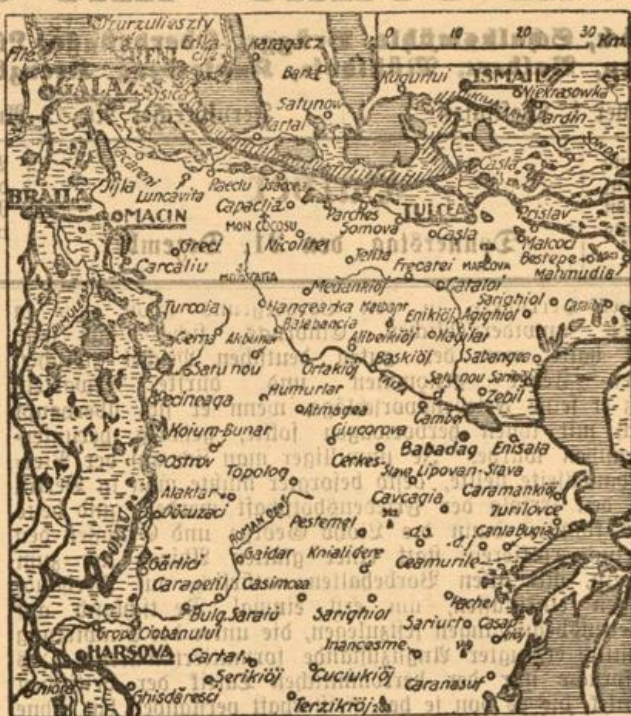
(Fortsetzung folgt.)

Amsterdam, 19. Dezember.

Als versenkt wird gemeldet der portugiesische Dampfer „Cacais“. Der der dänisch-russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfer „Michael Ostschukow“ liegt in der Nähe des Kanals auf eine Mine und sank.

Walachei — Dobrudscha.

Mit anglofranzösischer Spannung — so schreibt das Pariser „Journal“ — müsse man in den Ländern des Verbandes den Wettlauf zwischen Mäcedonien und dem rumänisch-



russischen Heere zum Sereth verfallen, da von dem früheren Eintreffen des linken deutschen Flügels das Schicksal der rumänischen Armee abhängt. Der französische Militärkritiker Oberst Roussel befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Sübprovinzen, andererseits Mäcedoniens. Man kann die Erregung in Paris begreifen, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Die Trümmer der rumänischen Armee werden unaufhaltsam in das kaum 80 Kilometer breite Biedel hineingetrieben, das im Osten von den Donauflüssen, im Westen vom Gebirgsfuß der Karpathen und im Norden vom Sereth begrenzt wird. Ein ausfallsreicher Widerstand in diesem flachen vom Buzaufluß durchflossenen Gebiet ist nicht mehr wahrscheinlich, seitdem dieser Fluß in breiter Front von den Verfolgern überschritten wurde. Die einzige größere Stadt, die die Rumänen in diesem Gebiet noch besitzen, ist Ramnicu-Sarath; die Städte Braila, Galatz und Jociani gehören geographisch und strategisch bereits zur Sereth-Stellung. In der Dobrudscha haben die Bulgaren die Russen bis südlich Babadag getrieben. Die Front der Verbündeten hat nunmehr die größtmögliche Verflüchtigung von 900 Kilometer erreicht.

Don Freund und Feind.

Belgien zu Friedensverhandlungen geneigt?

Antwerpen, 19. Dezember.

Die belgische Blätter melden, stehen belgische Regierungskreise dem deutschen Friedensangebot durchaus nicht ablehnend gegenüber, sondern glauben, daß man sich zum mindesten auf die eine oder andere Art über die offiziellen belgischen Absichten bezüglich Belgiens unterrichten müsse. Die belgische Regierung habe das Londoner Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, nicht mitunterzeichnet und daher völlig freie Hand. Belgien könne, nachdem seine Soldaten sich brav geschlagen hätten, ohne sich zu schämen, der Welt ins Gesicht sehen, auch wenn der Verband der kürzeren ziehen sollte. Belgien wolle niemandes Vassall sein. Mache Deutschland für einen souveränen, unabhängigen Staat annehmbare Vorschläge, so würden die meisten Belgier weitere Blutopfer nicht bereuen.

Die Petersburger Bevölkerung für den Frieden.

Stocholm, 19. Dezember.

In den bürgerlichen und Arbeiterkreisen der russischen Hauptstadt wurde das deutsche Friedensangebot mit freudiger Zustimmung aufgenommen. Es entwickelten sich größere Kundgebungen, die sich gegen die Kriegsbrede des Ministerpräsidenten Trepow und gegen die Gese in der Duma richteten. In den Cafés stiegen Redner auf die Tische und führten aus: „Sagt die Duma auseinander, die uns keinen Frieden gönnt. Die Kriegsheer dürfen nicht länger schimpfen!“

Große Menschenmassen hatten am anderen Tage die Hauptzugänge zum Taurischen Palais besetzt, und beschnitten die für den Krieg eintretenden Abgeordneten. Man rief: „Gebt uns Frieden und Brot! Nieder die Kriegsheer! Die niederträchtige Duma, die läßt sich von den Engländern bestechen! Laßt das Volk zu Worte kommen!“ Die Abgeordneten konnten nur durch Hinterzügen den Saal erreichen. Große Bedeutung wird der Tatsache beigemessen, daß die Polizei nichts zur Verhinderung des Stands tat.

Nach jeder Richtung hin gerüstet.

Stuttgart, 19. Dezember.

Bei der Eröffnung der Kammer kam der württembergische Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker auf das deutsche Friedensangebot zu sprechen. Er führte dabei aus: Wenn unsere Feinde den Friedensweg, den wir ihnen gezeigt haben, nicht betreten, so häufen sie vor Gott und der Welt eine unermessliche Verantwortung auf sich. Sollte der Krieg fortbauern, so werden unsere tapferen Truppen uns erst recht einen ehrenvollen und dauernden Frieden erkämpfen. Daß wir uns nicht aushungern lassen, haben wir ebenfalls bewiesen.“ Mit erhobener Stimme erklärte der Ministerpräsident: Wir sind für das Jahr 1917 nach jeder Richtung hin gerüstet.“ Die Kammer nahm diese Erklärungen mit großem Beifall entgegen.

Deutsch-holländischer Warenaustausch.

Haag, 19. Dezember.

Die Verhandlungen zwischen dem holländischen Landexportbureau und der Kommission, welche die beteiligten deutschen Kriegsgesellschaften usw. vertritt, die seit einiger Zeit im Haag geführt werden, haben zu einer grundsätzlichen Verständigung über die vorläufige Weiterlieferung holländischer Landeserzeugnisse zu angemessenen Preisen und Bedingungen geführt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich bald nach Weihnachten fortgesetzt.

Freies Geleit für den Grafen Carnowski.

Rotterdam, 19. Dezember.

Das Londoner Auswärtige Amt hat auf Ersuchen der Vereinigten Staaten dem neuernannten österreichisch-ungarischen Botschafter für Washington Grafen Carnowski freies Geleit bewilligt.

Reuters Bureau bemerkt dazu, das Geleit sei nur in Folge der amerikanischen Vorstellungen gewährt worden. Das Geleit würde abgelehnt worden sein, wenn es lediglich von der österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Regierung ausgesprochen worden wäre. Reuters behauptet damit ziemlich überflüssiges Gerede. England verweigerte dem Grafen Carnowski österreichisch-ungarische Zusage, ungehöriger Überfahrt und mühte dieses unrichtige Verhalten aufgeben, als die Vereinigten Staaten zum drittenmal die Beobachtung der österreichischen Vorschriften forderten. Österreich-Ungarn hatte mit dieser offenen diplomatischen Niederlage der Londoner Regierung gar nichts zu tun.

Der Papst und die Friedensbemühungen.

Zürich, 19. Dezember.

Merkwürdigerweise widersprechen sich die Nachrichten über das Verhalten des Vatikans zum Friedensangebot direkt je nachdem sie von italienischen oder englischen Blättern ausgehen. So erzählt der „Standard“ aus dem Vatikan dringende nichts an die Öffentlichkeit, aber es werde eine große Bewegung gemeldet. Der Papst und sein Sekretär würden von Kardinalen und hohen Persönlichkeiten besucht, darunter vom Kardinal-Stapinelli, Erzbischof von Venedig, vom Erzbischof von Westminster, vom Erzbischof von München und den Botschaftern Englands, Belgiens und Spaniens. Dagegen behauptet die „Londoneer Daily News“, der Papst habe beschlossen, in der Angelegenheit des Friedensangebots weder zu vermitteln noch seinen Einfluß geltend zu machen, da ein Scheitern in Beziehung zu seinen Bemühungen gebracht werden könne.

Das englische Blatt befolgt das alte Rezept, seine eigenen Wünsche als Tatsachen hinzustellen. Man könnte wohl annehmen, das italienische Organ wäre in diesem Falle zuverlässiger, wenn man überhaupt geneigt ist, auf die einer, jener Seite irgendwelche ernsthaften Informationen vorzusetzen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 21. Dezember 1916.

Vom Weistagen 1914/15.

21. 12. 1914. In Polen werden die Russen erneut geschlagen. Fortschritte der Heereskräfte in den Karpaten. Ein deutscher Marineflieger wirft Bomben auf Dover. 1915. Im Westen lebhafteste Artilleriekämpfe. Russische Angriffe am Wagonow-See werden abgelehnt. Die Verfolgung der Montenegro-Truppen wird erfolgreich fortgesetzt. Neue Kämpfe an der Kaukasusfront.

1375. Italienischer Dichter Giovanni Boccaccio gest. — 1748. Dichter Ludwig Höltz geb. — 1795. Reichskanzler Leopold v. Ranke geb. — 1804. Engländer Staatsmann Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield) geb. — 1870. Die Deutschen schlagen den Ausfall der Franzosen aus Paris bei Le Bourget zurück.

Zur Brotstreckungsfrage teilt das Direktorium der Reichsgetreidestelle folgendes mit: Wie schon bekannt ist, muß wegen der geringen Kartoffelernte die Brotstreckung mit Trogentartoffelergänzung, die schon jetzt größtenteils aufgegeben ist, vom Januar ab gänzlich eingestellt werden. Um die Brotmengen nicht zu verringern, muß ein anderer Zusatz zur Verfügung gestellt werden. Bisher hat die Reichsgetreidestelle hierfür Weizenbrot aus den Restbeständen des vorigen Jahres angewiesen. Vom 1. Januar ab soll die Streckung mit Gerstemehl aus der in Folge der Ernteabnahme des Brauereifontingents freierwerdenden Gerstmenge erfolgen. Nach den schon im Frieden in weiten ländlichen Kreisen gemachten Erfahrungen läßt sich durch Streckung mit Gerstemehl ein äußerst nahrhaftes und schmackhaftes Brot herstellen. Die ursprünglich in Erwägung gezogene Verwendung einer durch noch schärfere Ausmahlung des Roggens zu geminnenden Mehrmenge an Mehl zur Brotstreckung ist einstweilen aufgegeben worden, weil dann die zur Verfügung stehende Mehlmenge noch verringert würde, die zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendig ist. Die Reichsgetreidestelle wird den Kommunalverbänden das Nähere über die Brotstreckung ab 1. Januar noch in diesen Tagen durch besonderes Rundschreiben mitteilen.

Halver, 21. Dez. Wie wir erfahren, wird das in Elberfeld zweimal und mit so durchschlagendem Erfolg aufgeführte Lustspiel unseres allverehrten Landmanns Dr. Rudolf Gasterath „Familie Schürmann“ in den 1. Tagen des Monats Januar in Hagen in Szene gehn, und wir sind sicher, daß ihm auch dort ein gleicher Erfolg beschieden sein wird.

Halver, 21. Dez. Zur Vinderung der Kriegsmacht machte die Metallwarenfabrik Peter Wilhelm Schürmann Halver ihrer Arbeiterschaft eine Weihnachtsspende von 5000 Mark.

Brügge, 20. Dez. Das Eiserne Kreuz erhielt der Kriegesfreiwillige Must. Aug. Böwen, Sohn des Zugführers Aug. Böwen bei einem Inf. Reg. am der Somme.

Hagen, 20. Dez. Für die am Montag, den 8. Januar 1. 2. beginnende erste ordentliche nachlässige Schwurgerichtstagung fand heute in öffentlicher Sitzung des königlichen Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Henke die Auslosung der Geschworenen statt. Aus der Urne gingen folgende Namen hervor: 1. Kaufmann Karl Kauffhold aus Schwerte, 2. Metzgermeister Emil Brinkmann aus Hagen, 3. Fabrikant Adolf Vud aus Lüdenscheid, 4. Kaufmann Paul Falkenroth aus Halpe, 5. Landwirt Wilhelm Brechfeld aus Hagen, 6. Fabrikant Alfred Witte aus Halpe, 7. Schlossermeister Wilhelm Althoff aus Hagen, 8. Prokurist Wilhelm Böhmer aus Schwelm, 9. Kaufmann Paul Lammers aus Halpe, 10. Landwirt Heinrich Spämann aus Geisfeld, 11. Kaufmann Johannes Bohnhof aus Hagen, 12. Buchhalter Alex. Neveling aus Halpe, 13. Fabrikant Emil Röhrig aus Altena, 14. Fabrikant Ewald Bösenbeck aus Lüdenscheid, 15. Faktor Wilhelm Plate aus Menden, 16. Fabrikbesitzer Albert Junke aus Wermingfen, 17. Kaufmann Walter Jasson aus Hagen, 18. Rechnungsführer C. Pollmann aus Nachrodt, 19. Fabrikant Albano Müller aus Schwelm, 20. Landwirt Wilhelm Schulte aus Westf., 21. Kaufmann H. Mettel aus Hagen, 22. Fabrikant J. Almann aus Lüdenscheid, 23. Gastwirt H. Reimede aus Oberbrügge, 24. Kaufmann Paul Knipplid aus Hagen, 25. Stellmacher Karl Bamm aus Lüdenscheid, 26. Kauf-

Was sich liebt, das neckt sich. Die berühmte französische Tragödin Rachel befand sich in Petersburg, als der Krimkrieg ausbrach. Vor ihrer Abreise gaben ihr die Offiziere der Garnison ein feierliches Abschiedsessen. Gegen Schluß des Festes erhob sich ein höherer Offizier, um einen Trinkspruch auszubringen, und sagte, nachdem er sein Glas Champagner ausgekostet hatte: „Wir sagen zu Ihnen nicht „Lebe wohl!“, sondern „Auf Wiedersehen!“, gnädiges Fräulein. Wir werden ja wohl bald in Frankreich sein, und ich hoffe, daß wir dort auf Ihre Gesundheit und auf Ihre Erfolge trinken können.“

Russische Arzneimittel. Russischen Blättern entnehmen wir folgenden Notiz über Russlands Arzneiverföhrung im Kriege: In Kasan wurde in diesen Tagen in einer Sitzung des kriegswirtschaftlichen Komitees ein Vortrag über die Fälschungen von Arzneimitteln gehalten. Zuerst wurde aus Japan geliefertes Jod gezeigt. Außerlich hatte dieses Erzeugnis mit dem gewöhnlichen Jod nichts Gemeinsames. Es stellte ein schwarzes Pulver von stumpfem Aussehen vor, wies keinerlei kristallische Formen auf und hatte auch nicht den dem Jod sonst eigentümlichen Glanz. Nach der Analyse enthielt dieses Jod 80 % Manganoxyd. Alsdann wurden Aspirin und Pyramidon in ausländischer Originalpackung gezeigt. An Stelle von Aspirin enthielt die Röhre Boräure und an Stelle von Pyramidon Soda. Ein Muster von Calomel enthielt eine Beimischung von 50 % Glasmehl. Die Kranken in Russland sollten anstatt mit Calomel mit Glasmehl behandelt werden! Die Mitteilungen machten auf das kriegswirtschaftliche Komitee einen geradezu niederstimmernden Eindruck.

Was Amerika am Kriege verdient. Über die ungeheure Bereicherung Amerikas durch die Kriegslieferungen an die Verbändsüchte gibt eine nach den amtlichen Statistiken der Washingtoner Handelskammer zusammengestellte Tabelle Aufschluß. Danach verdiente Amerika durch seine

Ausfuhr an	vor dem Kriege vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914	im Kriege vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1916
Pferden, Maultieren,		
Mindevieh.	23 500 000	494 000 000
Kupfer	295 000 000	1 235 000 000
Lebensmitteln	825 000 000	2 175 000 000
Flugzeugen	1 130 000	35 000 000
Automobilen	185 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	835 000 000
Chemischen Produkten und Farbstoffen	137 500 000	620 000 000
Explosivstoffen	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl und Zink	1 257 030 000	3 330 000 000
Feuerwaffen	17 500 000	60 000 000
Maschinen	70 000 000	305 000 000
Stahldraht und Nägel	51 500 000	250 000 000
Leber und Häuten	182 500 000	400 000 000
Stiefeln und Schuhen	90 000 000	235 000 000
Kondensierter Milch	6 500 000	60 000 000
Buder	9 000 000	395 000 000
Wolle	34 500 000	225 000 000
Insgesamt Dollar	3 450 660 000	13 689 000 000

Also über 10 Milliarden mehr als vor zwei Jahren, und davon dürften nach Ansicht von „Kennern“ gut 5 Milliarden als Reingewinn zu buchen sein.

Weibliche Leutnants in Frankreich. Der Hygieneauschuß des französischen Parlaments ersuchte kürzlich die Regierung, die älteren Semester unter den weiblichen Studierenden der Medizin, die sich bereit erklären, in den Lazaretten an der Front Dienste zu tun, den männlichen Studierenden der Medizin gleichzustellen. Da die männ-

lichen Studierenden, wenn sie als Hilfsärzte einberufen werden, Leutnantsrang und Leutnantsfeld erhalten, müßten auch die weiblichen Studierenden im gleichen Falle zu Leutnants befördert werden; sie würden dann die Leutnantsabzeichen an ihrer Kopfbedeckung oder auf der Brust tragen. Bei der Regierung scheint aber der Wunsch des parlamentarischen Ausschusses keinen Widerhall gefunden zu haben: die in Frage kommenden staatlichen Stellen haben ihn mit einem Lächeln, daß galant sein sollte, aber auch als ironisch gedeutet werden konnte, zurückgewiesen.

Mondscheinpensionen. Man weiß, daß die „Nachtstadt“ Paris seit längerer Zeit an den Abenden so gut wie lichtlos ist — teils hierher, teils aus anderem. Einem Kenner der Kulturgeschichte gibt das Veranlassung, an eine andere „dunkle Zeit“ und an die sogenannten Mondscheinpensionen, die damit in Zusammenhang standen, zu erinnern. Bis zum Jahre 1774 wurden dem Unternehmer, der die Beleuchtung der Pariser Straßen in Nacht genommen hatte, von der Stadtverwaltung für die Tage, an welchen der Mond am Himmel stehen sollte, bestimmte Abzüge gemacht. Das war eine so merkwürdige Sache, daß in einem Lustspiel jener Zeit eine Person witzigend sagte: „Der Mond rechnete auf die Straßenlaternen, die Laternen zählten auf den Mond; es gibt nun weder Laternen noch Mondschein, und klar sieht man nur, daß man nichts sieht.“ Die Stadtverwaltung legte die Abzüge, die sie dem Unternehmer machte, zinsbringend an und bildete aus dem Ertrage einen Pensionsfonds, aus dem die sogenannten „Mondscheinpensionen“ gezahlt wurden. Dem seltsamen Geschäft machte erst der Polizeipräsident Genoir ein Ende; unter seiner Herrschaft wurde die Stadt zu jeder Zeit, auch wenn Mondschein im Kalender stand, beleuchtet, und die Mondscheinpensionäre verloren ihr schönes Einkommen.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Die Fleischabgabe an die Versorgungsberechtigten erfolgt in dieser Woche wie folgt:

a) für den Versorgungsbezirk Kierspe bei Metzger Robert Kemper zu Kierspe nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Käufer und zwar:

G—K Samstag, 23. ds. Mts. von 8—10 Uhr vorm.
L—R „ 23. „ „ 10—12 „ „
S—Z „ 23. „ „ 1—4 „ nachm.
A—F „ 23. „ „ 4—7 „ „

b) für den Versorgungsbezirk Kierspe-Bhf. bei Fritz Quabeck, Kierspe-Bhf. nach den Metallnummern

151—300 Samstag, 23. ds. Mts. von 8—10 „ vorm.
301—450 „ 23. „ „ 10—12 „ „
451—Schl. „ 23. „ „ 1—4 „ nachm.
1—150 „ 23. „ „ 4—7 „ „

c) in dem Bezirk der Bauerschaft Rhade bei Metzger Vickenbach in Oberbrügge nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Käufer

R—Z Samstag, 23. ds. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
A—K „ 23. „ „ 1—5 „ nachm.

d) in der Gemeinde Rönshahl nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Käufer bei Metzger R. Eversberg in Rönshahl

R—Z Samstag, 23. ds. Mts. von 8—12 Uhr vorm.
A—K „ 23. „ „ 1—5 „ nachm.

Kierspe, den 20. Dezember 1916

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Amt Halver.

Fleischverkauf in Oberbrügge.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt für die laufende Woche am Samstag, den 23. Dezember 1916 und zwar für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

800—850 vormittags 9 Uhr,
851—900 „ 9 1/2 „
901—1000 „ 10 „
1001—1050 „ 10 1/2 „
1051—1100 „ 11 „
1101—1200 „ 12 „

Halver, den 18. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Jugendschriften Märchenbücher Bilderbücher

in einfacher und besserer
Ausführung sind zu haben

bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Sammlung

von Speck und Fett für die Rüstungsindustrie.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Almena vom 6. Dezember 1916 gebe ich bekannt, daß für den Amtsbezirk Halver 2 Sammelstellen für Speck und Fett für die Rüstungsindustrie eingerichtet worden sind.

Die Sammelstelle für die Gemeinde Halver befindet sich bei dem Metzgermeister Otto Lausberg in Halver und die Sammelstelle für die Gemeinde Schalksmühle bei Frau Metzgermeister Rob. Huffer in Schalksmühle, Halverstraße.

Die Gaben werden angenommen: in Halver am Freitag und Samstag, in Schalksmühle am Donnerstag jeder Woche.

Die Sammelstellen führen über die Spenden namentliche Verzeichnisse. Sie werden die für die Waren zu zahlenden Gelder sofort gegen Quittung auszahlen. Die Vergütung ist festgesetzt auf 20 Pfg. unter Kleinhandels-höchstpreis der abgelieferten Ware.

Ich bitte alle Eingeseffenen recht dringend, sich tatkräftig an diesem Werke zum Besten unseres Vaterlandes zu beteiligen

Halver, den 19. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern haben alle Zivilpersonen, die in besetzte feindliche Gebiete reisen, sich vorher einer erneuten Pockenschutzimpfung zu unterziehen, wenn sie nicht in den letzten 4 Jahren an Pocken erkrankt waren oder mit Erfolg gegen Pocken geimpft worden sind. Die Ausstellung eines Passierscheines zur Reise in die besetzten feindlichen Gebiete muß daher von der Beibringung einer Bescheinigung hierüber abhängig gemacht werden.

Diese Vorschriften gelten auch für Dienststellen von Beamten in die besetzten Gebiete.

Almena, den 11. Dezember 1916.

Der Landrat: Thomes.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsrohre des Abends zu entleeren. Wir müssen umso mehr bitten, diese Ermahnung zu beachten, als der Mangel an Handwerkskräften und an Material gebieterisch fordern, jeden unnützen Aufwand zu vermeiden.

Halver den 20. November 1916.

Die Verwaltung.

Amt Kierspe.

Am Samstag, den 23. ds. Mts. findet in den bekannten Geschäften die Verteilung von Butter bzw. Fett, 50 Gramm pro Kopf, statt.

Kierspe, den 20. Dezember 1916.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Eine 3 Zimmerwohnung

für 1. April oder früher gesucht.

Offerten unter X 100 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Es können jetzt wieder eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

eingestellt werden.

Auch Mädchen unter 16 können sich melden.

Metallwarenfabrik

H. B. Saurand Halver i. W.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

J. D. vom Brocke

Bollwerk bei Oberbrügge.

Ein braves

Dienstmädchen

welches gut melken kann, auf sofort gesucht.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. dfr. Ztg., Halver.

Städtische

Sparkasse Lüdenscheld.

Sauerfelderstraße 3.

Zinsfuß für Spar- und Scheckeinlagen 4 1/2 %. Annahme von Zinscheinen zu Kriegsanleihen in Zahlung. Vergütung der Einlagen vom 1.—3. vom 1. ab.

Als

passendes Weihnachtsgeschenk empfehle

Termin- oder

Kalender-Mappen

ohne Buchung

äußerst praktisch, für Geschäftsleute und Private.

Wilh. Bell jr., Halver.

in schöner Auswahl vorrätig

Berg. Milchverwertungsverband

Ortsgruppe Schwenke.

Am Sonntag, den 24. Dez.

nachm. 2 1/2 Uhr im Oskhof zur Post, Schwenke (C. Goes)

Beisprechung

betr. Butterversorgung der Stadt Elberfeld für den eigenen Bedarf.

Zusbesondere werden die nach Elberfeld Liefernden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Schalksmühler

Turn-Verein e. V.

Samstag, den 23. Dezember

abends 9 Uhr

im Lokale Hugo Huffer

Jahreshauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Wahl der Revisionsoren und versch. Kommissionen.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Die Markenkarten der Mitglieder müssen spätestens bis 30. Dezember abends 8 Uhr in den Verkaufsstellen gegen Quittung abgegeben werden. Später abgegebene Karten können bei der dividenden Berechnung nicht berücksichtigt werden.

Damit die Abgabe der Karte ordnungsgemäß erfolgen kann, bitten wir dringend, nicht alle bis auf die letzte Stunde zu zögern.

Der Vorstand.

Damen-Handtaschen

Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W. Bell jr., Halver.



**Elektrische
Taschen-
lampen**
auch zum Anhängen,
mit bester
Batterie und
„Osram-Birnen“

Wilh. Bell jr., Halver.

Diejenigen Viehbesitzer im Amtsbezirk Lüdenscheld, welche Schlachtovieh (Rindvieh, Kälber, Schweine, Schafe) jetzt oder in absehbarer Zeit zur Verfügung haben, werden hiermit aufgefordert, selbiges unverzüglich nach Anzahl, Gattung und Alter dem für das hiesige Amt bestellten Vertrauensmannen Ernst Cordt zu Hülscheiderbaum, Post Heedfeld, Telephon Nr. 771, mündlich, schriftlich oder telephonisch anzuzeigen.

Lüdenscheld, den 19. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Amtsparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheld.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postcheck-Konto: Köln Nr. 3335.

Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Rassenraum (Amtshaus, Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postcheck-Konto. Annahme von Zinscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.